

Amira Avdić

## INNERER MONOLOG ALS FORM DER GEDANKENDARSTELLUNG IN ERZÄHLENDEN TEXTEN

### *Zusammenfassung*

*Die Textwissenschaft hatte bereits seit der Antike den Bedarf, literarische Werke in Gattungen einzuteilen. Dies war erfolgreich, denn dadurch ergab sich die Dreiteilung in Großgattungen: Epik, Lyrik und Dramatik. Der Epik, auch erzählende Literatur genannt, gehören alle Varianten des fiktionalen Erzählens. Genau dieses fiktionalen Erzählens ist in Vers- oder Prosaform geschrieben, wobei die Autorinnen und Autoren meistens verschiedene Erzähltechniken gebrauchen. Durch diese Erzähltechniken lenkt ein erzählender literarischer Text die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine handelnde Figur. Der innere Monolog ist eine solche Technik, die die Gedanken einer Figur wiedergibt. Die Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler sind sich in diesem Aspekt nicht ganz einig, denn eine Gruppe setzt den inneren Monolog mit dem Bewusstseinsstrom (eng. stream of consciousness) gleich, die andere sagt, der innere Monolog sei bewusster und besser auf der syntaktischen Ebene formuliert. Es ist zwar kein Fehler, den inneren Monolog mit dem Bewusstseinsstrom gleichzumachen. Sie sind schon auf einigen Ebenen verwandt, worüber mehr die Rede im Laufe des Beitrags sein wird. Der auktoriale (allwissende) Erzähler kann auch wissen, was eine Figur denkt und stellt diese Gedanken meist mit einer Einleitung wie „sie sagte zu sich“ u.Ä. dar. Diese oder ähnliche Einleitungen schließt man bei einem inneren Monolog aus, wodurch die Erzählperspektive, also der Erzähler, im Hintergrund bleibt. Wann und in welcher Form ein innerer Monolog in einem erzählenden Text erscheint, lässt sich an den Textauszügen erzählender Texte erkennen. Der Fokus der vorliegenden Arbeit wird auf dem inneren Monolog und seiner Erscheinung in erzählenden Texten sein.*

*Schlüsselwörter: Epik, erzählende Texte, Erzähltechnik, innerer Monolog, Erzählperspektive*

Gedanken sind die Proben zu Handlungen.  
Sigmund Freud

### **Einleitung**

Gleich zu Beginn muss man zwischen dem nicht-erzählenden Diskurs und der Erzählung unterscheiden. Die Erzähltheorie oder Narratologie (engl. narratology) setzt sich mit diesen Begriffen auseinander und grenzt sie voneinander ab. Unter dem nicht-erzählenden Diskurs wird das Erzählen gemeint, das Fludernik (2013:9) zufolge eine allgemein übliche, oft unbewusste Aktivität in der mündlichen Sprache sei, die sich von dieser über mehrere Gebrauchstextsorten (z.B. im Unterricht) erstreckt bis hin zu dem, was man prototypisch als Erzählen bzw. das literarische Erzählen als Kunstgattung auffasst. Wenn von der Erzählung gesprochen wird, dann assoziiert man damit logischerweise die literarische Erzählung wie Kurzgeschichte, Novelle oder Roman.

Laut Fludernik (2013: 9) kommt die Erzählung als Begriff vom Verb “erzählen”. Sie wird also in vielfacher Bedeutung gebraucht, aber in diesem Fall aber wird das spezifisch Narrative des Erzählens pointiert werden. Man muss sich hier also auf einen anderen Begriff beschränken, der anschaulicher das Narrative des Erzählens in den Vordergrund bringt. Der passende Begriff wäre das fiktionale Erzählen, denn er lässt sich klar vom nicht-erzählenden Diskurs trennen. In dieser Arbeit wird das fiktionale Erzählen auch unter dem Begriff erzählende Texte verwendet werden.

Die Erzähltheorie befasst sich unter anderem mit Begriffen wie faktual, fiktional, fiktiv. Auf den ersten Blick scheint es, dass diese Begriffe gleich sind. Eine Geschichtsschreibung ist faktuales Erzählen und die Märchen zum Beispiel, gelten als fiktional. In fiktionalen Texten (Fiktion) wird das Fiktive behandelt, d.h. man erfindet darin Personen, Orte, Handlungen, die aus dem Kopfe des Dichters stammen.

Die Tendenz, die Innensicht der Figuren zu äußern, war schon seit Sturm und Drang 1778 in "Proserpina" vorhanden, die sich durch den Monolog erreichen ließ. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde eine ähnliche Darstellung von Gedanken und Gefühlen gepflegt, die der innere Monolog genannt. Der innere Monolog ist in den Werken deutscher Autoren wie Kafka, Döblin, Schnitzler, Broch, Mann, aber auch im Werk des irischen Autors James Joyce oder der englischen Autorin Virginia Woolf zu finden.

Die vorliegende Arbeit wird sich mit dem inneren Monolog als einer Form der Gedankendarstellung in erzählenden Texten befassen. Man wird ihn näher durch die Auszüge Auszüge aus Romanen und Novellen der deutschsprachigen Autoren und dem Roman des irischen Autors James Joyce näher erläutern.

### **Die Techniken in der Erzählliteratur**

In der Erzählliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts wurden neue Techniken grammatisch-stilistischer Art entwickelt. Sie sind besonders für die Wiedergabe von Unausgesprochenem bzw. von Gedanken, Empfindungen und Träumen verwendet worden. Diese Techniken, die bei Vogt (1984: 79) Redeformen genannt werden, sind der Bewusstseinsstrom, die erlebte Rede und der innere Monolog, die besonders wichtig für die erzählende Literatur sind (vgl. Vogt 2016: 122). Hier geht es um das innere Selbstgespräch, um die Gedanken und Gefühle der Figuren, die laut Hamburger (1977: 78 ff.) größtenteils der fiktionalen Erzählung vorbehalten sind.

### **Die Personenrede in der Erzählung und ihre Rolle**

Die Epik erhält ihren spezifischen Charakter aus der Spannung zwischen dem erzählten Gegenstand und dem Erzählprozess. Dies ließ sich näher zeigen bei der Untersuchung des Verhältnisses von Erzählerbericht einerseits und Personenrede in ihren verschiedenen Formen andererseits. So hat Vogt (1984: 68 f.) einen Vergleich zwischen Epik und Drama dargestellt. Die Sprachaussage des Dramas besteht vorwiegend aus direkter Rede (darunter Dialog und Monolog) und diese Rede orientiert sich an Vorgängen auf der Bühne und will sie beeinflussen. Es kann aber zur Loslösung von der Handlung kommen, wobei die handelnden Personen zu Erörterungen oder Reflexionen übergehen und als innerer Monolog dargestellt werden, die dann unabhängig von Vorgängen nur im Kopfe der Figur existieren. Während das Drama die Darbietungsform der Personenrede kennt, schwankt die Erzählfunktion zwischen dem Erzählerbericht und der Personenrede.

In der Personenrede können alle Erzählweisen auftreten, wo die wörtliche Rede und Gedanken der Figuren wiedergegeben sollen werden. Sie spielt eine sehr wichtige Rolle in erzählenden Texten: Sie verselbständigt das Geschehen in erzählenden Texten, sodass die Erzählergegenwart kaum merkbar ist. Hierbei ist es wichtig, auf die direkte und indirekte Rede hinzuweisen.

Bei der direkten Rede wird den Figuren das Wort erteilt und alle ihre Äußerungen werden unter Anführungszeichen angegeben. Diese Äußerungen können vom Erzähler in Redeankündigungen vorbereitet werden. Die direkte Rede kann zwar isoliert ohne Anführungszeichen zum Beispiel im inneren Monolog vorkommen, sodass nur aus dem Kontext

zu erschließen ist, wer im Moment spricht. Dies ist sei eine Besonderheit der modernen Erzählliteratur auf jeden Fall. Miedema (2008: 120) setzt den inneren Monolog nicht mit der direkten Rede gleich. Er unterscheidet sich von direkter Rede durch fehlende Signale beim Wechsel der Redeinstanz bzw. bei dem Wegfall der Redeeinleitung. Bei der indirekten Rede werden die Äußerungen der Figuren nicht mehr wörtlich unter Anführungszeichen gestellt. Es wird dabei eine bewertende Erzählfunktion deutlich, weil sie vielmehr dem Erzählerbericht untergeordnet ist: Er sagte, daß er und die hier Anwesenden nicht mehr um das Leben dieses Lieben und Teuren bäten, denn sie sähen, daß es des Herrn heiliger Wille sei, ihn zu sich zu nehmen. (Mann, 1901: 651) Diese Unterordnung ist grammatisch aufzufassen, denn im Hauptsatz steht die Redekündigung und die Rede selbst ist im Nebensatz und im Konjunktiv wiedergegeben.

Die erlebte Rede ("die stille erlebte Rede") ist die dritte Form der Personenrede, die zwischen direkter, indirekter Rede und dem Erzählerbericht steht. Es ist der Form nach kaum ein Unterschied zwischen erlebter Rede und der Berichtform des Erzählers merkbar. Ihr ist die Wiedergabe von Gedanken, unausgesprochenen Fragen, Reflexionen besonders geeignet - genauso wie bei dem inneren Monolog mit ein paar wesentlichen Unterschieden. Dadurch wird auch die Subjektivität der Personen bewahrt, genauso wie in der direkten Rede, nur dass hier noch das Unausgesprochene umfasst wird. In erzählenden Texten ist die Grenze zwischen einem Erzählerbericht und einer Personenrede manchmal kaum merkbar, denn die persönlichen Wahrnehmungen und die Realität können ineinanderfließen.

### **Der Monolog und der innere Monolog als eine Sonderform des Monologs in erzählenden Texten - Unterschiede**

Am Anfang ist es nötig zu erläutern, welche Unterschiede zwischen dem inneren Monolog und dem Monolog bestehen. Der Monolog wurde zum Beispiel seit dem Sturm und Drang, der Klassik und Romantik in literarischen Werken als Darstellungsform der Gedanken einer Figur in Dramen verwendet, wobei die Figur ein Selbstgespräch laut führt, ohne dass dieses an andere Figuren adressiert ist. Dies ist direkte Rede ohne Anführungszeichen, wie oben im Kapitel Personenrede in der Erzählung und ihre Rolle erwähnt wurde.

Der innere Monolog ist genau das Gegenteil, weil er im Inneren der Figur stattfindet und ohne Anführungszeichen in erzählenden Texten erscheint. Da äußert die Figur ihre Gedanken, Gefühle oder Wünsche in Form eines stummen Selbstgesprächs. Er war in erzählenden Texten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts besonders berühmt, da zu dieser Zeit Sigmund Freud die Szene betrat. Seine Studien "Die Traumdeutung" (1900), "Zur Psychopathologie des Alltagslebens" (1904) und viele andere prägten die meisten Werke des deutschen Sprachraums und darüber hinaus. Seitdem ist die menschliche Psyche ein wichtiger Bestandteil bei Charakterisierung von Figuren in Prosatexten, wo ihre Gedanken der wesentliche Teil ihrer Persönlichkeit darstellen. Dadurch erhält der Leser die Möglichkeit, sich in die Figur hineinzuversetzen, um den inneren Monolog aus seiner Perspektive zu betrachten.

### **Der innere Monolog als Form der Gedankendarstellung, Vergleich zur erlebten Rede und dem Bewusstseinsstrom**

Die Gedanken lassen sich auch mündlich von den Figuren äußern, aber manchmal entscheidet sich die Figur für ein stummes Selbstgespräch, das nur in ihrem Kopf existiert. Die direkte sowie indirekte Rede dienen auch der Gedankendarstellung, nur zu unterschiedlichen Zwecken. Kennzeichnend für Prosawerke ist, dass die Figuren mit sich selbst sprechen, etwa in

der erlebten Rede (3. Person Singular, im Präteritum) oder in der Form des inneren Monologs (Ich-Form, im Präsens, wenn die Person über die Gegenwart spricht und im Präteritum, wenn sie sich an Vergangenes erinnert - die erste Vergangenheit) (vgl. May 2020: 78).

Die erlebte Rede und der innere Monolog lassen sich also durch ihre grammatisch-stilistischen Kriterien bestimmen, wo es kaum zu einer Verwechslung kommen würde. Der Bewusstseinsstrom hingegen ist als Gedankenfluss, meist ohne Interpunktion. Da lässt man das Bewusstsein der Figur aus dem Roman oder Novelle für sich selbst sprechen. Der Blick ins Innere der Figur ist dem Leser unbegrenzt. Vogt (1984: 79 f.) zufolge war der Bewusstseinsstrom besonders in der angelsächsischen Literatur beliebt.

Der folgende Auszug (1) zeigt die erlebte Rede in der 3. Person Singular (er) aus dem Roman "Die Buddenbrooks" von Thomas Mann. Das Beispiel dient zur Abgrenzung vom inneren Monolog aus dem unten dargestellten Auszug (2):

(1) Was war der Tod? Die Antwort darauf erschien ihm nicht in armen und wichtiguerischen Worten: er fühlte sie, er besaß sie zuinnerst. Der Tod war ein Glück, so tief, daß es nur in begnadeten Augenblicken, wie dieser, ganz zu ermessen war. Er war die Rückkunft von einem unsäglich peinlichen Irrgang, die Korrektur eines schweren Fehlers, die Befreiung von den widrigsten Banden und Schranken – einen beklagenswerten Unglücksfall machte er wieder gut. (Mann 1901: 644)

Die erlebte Rede der Figur weist sich hier zu Beginn des Auszugs durch das Präteritum aus. Die Gedanken kündigen sich durch erschien ihm, er fühlte sie, er besaß sie zuinnerst an. Genau diese Gedanken stellen einen Menschen dar, der innerlich zerrissen ist und sich in einer Krise befindet. Der innere Monolog hingegen gilt als die Darstellung des Bewusstseins einer Figur, der in einzelnen Sätzen oder in längeren Texten erscheinen kann und ohne Anführungszeichen. Der innere Monolog ist ein Gegenbegriff zum "Dialog" und "Erzählerbericht" und bezeichnet, wie bereits angegeben wurde, ein stummes Selbstgespräch der jeweiligen Figur. Dies zeigt das Beispiel (2) aus der Novelle "Fräulein Else" von Arthur Schnitzler. Fräulein Else, als Hauptfigur der Novelle, verlässt die Gesellschaft und kommentiert anschließend in Gedanken die Situation von vor ein paar Augenblicken. Der innere Monolog beginnt mit "Hoffentlich glauben die Zwei nicht, daß ich eifersüchtig bin..." und läuft bis zum Ende des Auszuges (2):

(2) »Du willst wirklich nicht mehr weiterspielen, Else?« — »Nein, Paul, ich kann nicht mehr. Adieu. — Auf Wiedersehen, gnädige Frau.« — »Aber, Else, sagen Sie mir doch: Frau Cissy. — Oder lieber noch: Cissy, ganz einfach. « — »Auf Wiedersehen, Frau Cissy. « — »Aber warum gehen Sie denn schon, Else? Es sind noch volle zwei Stunden bis zum Dinner« — »Spielen Sie nur Ihr Single mit Paul, Frau Cissy, mit mir ist's doch heut' wahrhaftig kein Vergnügen.« — »Lassen Sie sie, gnädige Frau, sie hat heut' ihren ungnädigen Tag. — Steht dir übrigens ausgezeichnet zu Gesicht, das Ungnädigsein, Else. — Und der rote Sweater noch besser« — »Bei Blau wirst du hoffentlich mehr Gnade finden, Paul. Adieu.« (...) Hoffentlich glauben die Zwei nicht, daß ich eifersüchtig bin. — Daß sie was miteinander haben, Cousin Paul und Cissy Mohr, darauf schwör' ich. Nichts auf der Welt ist mir gleichgültiger. — Nun wende ich mich noch einmal um und winke ihnen zu. Winke und lächle. Sehe ich nun gnädig aus? — Ach Gott, sie spielen schon wieder. Eigentlich spiele ich besser als Cissy Mohr;... (Schnitzler 1924: 4 f.)

Der innere Monolog lässt sich hier an der Ich-Form und am Präsens erkennen. Er folgt direkt nach den Dialogen Fräulein Elses mit Cousin Paul und Cissy Mohr in Form von Kommentaren, wo sich die Figur mit eigener Mimik und Gestik sowie ihrem Aussehen auseinandersetzt. Innerer Monolog kann, wie dieses Beispiel zeigt, als Reaktion einer Figur

darauf, was neulich geschah, verstanden werden. Die ungeäußerten Meinungen sind im Inneren der Figur präsent, wenn sie diese nicht äußern will oder nicht äußern kann. Der innere Monolog der Figur erfolgt stets aus bestimmten Gründen, denn diese Gründe prägen gerade die Persönlichkeit der Hauptfigur. Dementsprechend kann man von Introversion, als einer der Aspekte der Persönlichkeit, sprechen. Diese betrifft Elses Neigung zur Zurückhaltung, denn sie ist nicht eine solche Person, die sich nach Geselligkeit sehnt. Es sieht so aus, als ob sie unter den zwei Menschen ersticken würde.

Fräulein Else problematisiert auch ihre Erlebnisse aus der Vergangenheit. Diese sind am Präteritum und mancherorts am Perfekt erkennbar. Das Präteritum aber ist häufiger und dient der Darstellung der nahen Vergangenheit. Im Auszug (3) ist Elses Selbstreflexion über das Vergangene dargestellt:

(3) Ach, an niemanden denke ich. Ich bin nicht verliebt. In niemanden. Und war noch nie verliebt. Auch in Albert bin ich's nicht gewesen, obwohl ich es mir acht Tage lang eingebildet habe. Ich glaube, ich kann mich nicht verlieben. Eigentlich merkwürdig. Denn sinnlich bin ich gewiß. Aber auch hochgemut und ungnädig Gott sei Dank. Mit dreizehn war ich vielleicht das einzige Mal wirklich verliebt. In den Van Dyck – oder vielmehr in den Abbé Des Grieux, und in die Renard auch. Und wie ich sechzehn war, am Wörthersee. – Ach nein, das war nichts. Wozu nachdenken, ich schreibe ja keine Memoiren. (Schnitzler 1924: 6)

Die Leserin/ der Leser kann sich anhand des Auszugs bloß mit Elses stummen Selbstgespräch mit ihrer Psyche befassen. Dabei sieht die Leserin/ der Leser, wie selbstkritisch sie ist und wie sie ihre Gedanken nicht ganz unter Kontrolle hat. Else kämpft jedoch mit ihren Gedanken, die nur ihre Unfähigkeit betreffen. Sie müsste diesen Gedankengang einfach mit Erinnerungen aus ihrer Jugend unterbrechen, die ihr als Nachweis ihrer Verliebtheit gelten - Else war schon in ihrer Jugend verliebt.

Der innere Monolog einer Figur umfasst nicht nur Gedanken, die das Kommentieren von Sachverhalten betreffen, sondern auch Bewertungen von Situationen, dem Befinden der handelnden Figur im gegebenen Moment. Die Figur stellt sich selbst Fragen, ohne dass sie dieselben beantworten kann. All dies lässt sich am Auszug (4) aus Arthur Schnitzlers "Lieutenant Gustl" sehen:

(4) Ich muss auf die Uhr schauen ... schickt sich wahrscheinlich nicht in einem so ernstem Konzert. (...) Mir kommt vor, ich sitz' schon drei Stunden in dem Konzert. Ich bin's halt nicht gewohnt (...) Ich muss das Programm anschauen ... (Schnitzler 1900: 7)

Der Roman "Ulysses" vom irischen Schriftsteller James Joyce gilt als das perfekte Beispiel für den Bewusstseinsstrom, wo er sich von der Seite 444 bis zum Ende (S. 504) vollzieht. Der Bewusstseinsstrom gilt als ein Teil des inneren Monologs oder als seine Erweiterung, der aber alle Gefühle, Gedanken, Reflexionen subjektiv wiedergibt, so wie sie im Bewusstsein des Menschen erscheinen. Er ist an syntaktisch unvollständigen Sätzen, an Ausrufen, Aneinanderreihung von Begriffen erkennbar und lässt sich so von dem inneren Monolog unterscheiden. Zum Vergleich gilt der Auszug (5) aus dem oben erwähnten Roman Joyces:

(5) ...nein das ist doch keine Art bei ihm er hat überhaupt keine Manieren und überhaupt kein Benehmen und überhaupt kein gar nichts in seiner Natur mir derart auf den Hintern zu klapsen bloß weil ich ihn nicht Hugh nennen wollte dieser Dummkopf der ein Gedicht nicht von einem Kohlkopf unterscheiden kann das hat man nun davon daß man ihnen ihre Freiheit läßt zieht er sich doch die Schuhe und Hosen da direkt vor mir auf dem Stuhl aus so ein Frechling fragt nichtmal um Erlaubnis und steht da so richtig ordinär in seinem halben Hemd was sie immer anhaben daß ich ihn wohlmöglich noch bewundere wie ein Priester oder ein Metzger oder diese

alten scheinheiligen Heuchler zur Zeit von Julius Caesar natürlich hat er an sich ja ganz recht so wie ers macht daß er sich die Zeit so lustig wie möglich vertreibt klar aber da könnte man ja auch gleich mit einem ja was eigentlich ins Bett mit einem Löwen mein Gott... (Joyce 1975: 490)

Der Auszug ist reich an unzusammenhängenden Gedanken, die einen reinen Ablauf des Bewusstseins von Molly Bloom darstellen, sowie von Eindrücken und Wahrnehmungen. Diese Redeform würde mühsam und verwirrend beim Lesen vorkommen, weil ein Gedanke von einem anderen nicht klar getrennt ist. So ist es aber nun mal, wenn menschlicher Gedankenfluss dargestellt wird. Alles, was die Figur denkt, scheint verwirrend und unlogisch zu sein. Man verliert einfach den Überblick über die Handlung und Figuren, die sich komplett in diesem Strom verlieren.

Ein innerer Monolog hingegen muss nicht nur Kommentare und Meinungen einer Figur enthalten, die diese aus einem bestimmten Grund nicht laut ausgesprochen wurden. Eine Figur kann in einem solchen Monolog Fragen stellen, die von ihr meist unbeantwortet bleiben. So hat der Leser die Gelegenheit, noch tiefer in die Psyche der Figur zu schauen. Der innere Monolog aus dem Roman "Die Buddenbrooks" enthält eine Frage von Thomas B., einer Figur aus dem Roman, auf die keine Antwort gegeben wird. Dies zeigt der folgende Auszug:

(6) ... und daß dieses Es nicht ich bin, das ist nur eine Täuschung (...) So ist es, so ist es!... Warum? -. (Mann 1901: 644)

Die Tatsache, dass auch der Gedankenstrich hinter der Frage "Warum?" steht, kennzeichnet eine Lücke im Selbstgespräch der Figur. Im Anschluss daran folgt nur der Erzählerbericht, wo auch keine Antwort von dem auktorialen Erzähler gegeben ist:

(7) Und bei dieser Frage schlug die Nacht wieder vor seinen Augen zusammen. Er sah, er wußte und verstand wieder nicht das geringste mehr und ließ sich tiefer in die Kissen zurücksinken, gänzlich geblendet und ermattet von dem bißchen Wahrheit, das er soeben hatte erschauen dürfen. (ebd.)

Alfred Döblin hat sich in seinem Roman "Berlin Alexanderplatz" des inneren Monologs zur Darstellung von Verwirrungen und Ängsten des Protagonisten Franz Biberkopf bedient. Mit dem inneren Monolog versucht Döblin den künftigen Umgang Franz Biberkopfs mit anderen Menschen aus seiner Umgebung darzustellen. Der Protagonist äußert seine Meinung und teilt sich selbst mit, wie wenig ihn das Geschäft, eine gewisse Person "er" und die Jungs interessieren. Das alles geht ihn überhaupt nichts an. Der Leser erhält hierbei die Gelegenheit, sich in die Lage des ehemaligen Häftlings zu versetzen. Es folgt ein Auszug aus dem erwähnten Roman, der die Gedanken des Protagonisten enthält:

(8) Was soll ich eigentlich da, geh ich da wirklich hin, ob das ein Geschäft mit sonen Zeitschriften ist. Die schwulen Buben; das packt er mir nu auf, das soll ich nach Hause tragen und lesen. Leid können einem ja die Jungs tun, aber eigentlich gehn sie mir nichts an. (Döblin 1929: 99)

Im dargestellten Auszug zeigt Franz Biberkopf sein Desinteresse an zwischenmenschlichen Beziehungen und fragt sich deshalb ganz am Anfang, was er da eigentlich soll und ob er da wirklich hingehen wird. Er traut sich nicht ins Geschäft zu gehen, da er nicht glauben kann, es sei dasjenige Geschäft mit den Zeitschriften und vermutet wird er ihm nur was aufpacken, das er nach Hause tragen und lesen soll. Sigmund Freuds Spruch, dass die Gedanken Proben zu Handlungen sind, passt hier sehr gut als Erklärung zu Gedanken von Franz. Franz ist lieber mit seinen Gedanken über mögliche Handlungen beschäftigt, ohne dass er direkt handelt.

Im oben dargestellten Auszug wäre es möglich, den Neurotizismus psychologischen Aspekt der Persönlichkeit Biberkopfs zu erkennen. Er scheint geängstigt und emotional labil zu sein, sogar durch den ganzen Roman.

Der nächste Auszug ist dem Roman "Homo faber" von Max Frisch entnommen, wo die Hauptfigur Walter Faber ein Selbstgespräch mit sich führt und sich des Vergangenen erinnert:

(9) Ich war unhöflich, mag sein. I habe eine strenge Woche hinter mir, kein Tag ohne Konferenz, ich wollte Ruhe haben, Menschen sind anstrengend. Später nahm ich meine Akten aus der Mappe, um zu arbeiten; leider gab es gerade eine heiße Bouillon, und der Deutsche (er hatte, als ich seinem schwachen Englisch entgegenkam mit Deutsch, sofort gemerkt, daß ich Schweizer bin) war nicht mehr zu stoppen. (Frisch 1957: 5)

Der innere Monolog Walter Fabers basiert auf den Ereignissen aus der ersten Vergangenheit, wo er sein Verhalten einem anderen Menschen gegenüber analysiert. Er führt den inneren Monolog und stellt in diesem Monolog fest, dass er unhöflich war, was aber gerechtfertigt ist - er habe eine strenge Woche hinter sich, kein Tag verlaufe ohne Konferenz und jetzt brauche er endlich Ruhe. Anhand von Walter Fabers Selbstreflexionen soll sich der Leser ein vollständiges Bild von Walters Persönlichkeit schaffen können. Der innere Monolog scheint eine der besten Techniken zu sein, die das Innere einer Figur in wahrer Form zeigen kann, ohne ohne dass sich eine dritte Person oder der auktoriale Erzähler einmischt.

Walter Faber ist nicht derjenige, der sich nur mit Vergangenen befasst. Er stellt sich Fragen, die er auch beantworten kann, im Gegensatz zu anderen Figuren aus oben dargestellten Auszügen, wohl die Antwort oder die Erklärung geben kann. Dies lässt sich am folgenden Auszug zeigen:

(10) Wozu soll ich mich fürchten? Es gibt keine urweltlichen Tiere mehr. Wozu sollte ich sie mir einbilden? Ich sehe auch keine versteinerten Engel, es tut mir leid; auch keine Dämonen, ich sehe, was ich sehe: die üblichen Formen der Erosion, dazu meinen langen Sachen auf dem Sand, aber keine Gespenster. Wozu weibisch werden? Ich sehe auch keine Sintflut, sondern Sand, vom Mond beschienen, vom Wind gewellt wie Wasser, was mich nicht überrascht; ich finde es nicht fantastisch, sondern erklärlich. Ich weiß nicht, wie verdammte Seelen aussehen; (Frisch 1957: 20)

Aus Walters innerem Monolog lässt sich schließen, dass er ein starkes Individuum ist und für alles aus seiner Umgebung findet er eine rationale Erklärung. Aus psychologischem Aspekt der Persönlichkeit mangelt ihm nicht an Gewissenhaftigkeit. Die Leserin/ der Leser hat hierbei die Gelegenheit, sich in die Lage Walters hineinzusetzen und so die Gesellschaft und die Situation, in der er sich befindet, aus seinem Blickwinkel zu betrachten. Die Figur kann sich in ihrem stummen Selbstgespräch umgangssprachlich ausdrücken, ohne Angst zu haben, dass die anderen Figuren ihr etwas vorwerfen werden. Sie braucht dabei keine Kontrolle über ihre Gedanken zu haben.

## **Fazit**

Der vorliegende Beitrag hat sich zum Ziel gesetzt, den inneren Monolog als Form der Gedankendarstellung anhand von zehn Auszügen aus erzählenden Texten in Prosaform, wie Romane und Novellen, eingehend zu erklären. Insgesamt sieben Auszüge behandeln den inneren Monolog in seiner üblichen Form, die anderen drei die erlebte Rede und den Bewusstseinsstrom. Mit den letzten zwei Erzähltechniken setzte man sich nur zum Vergleich mit dem inneren Monolog auseinander, denn die Tendenz, den inneren Monolog mit dem Bewusstseinsstrom gleichzustellen, besteht schon in der einschlägigen Literatur. Der innere Monolog jedoch stellt in jedem analysierten Auszug verschiedene psychologische Aspekte der Persönlichkeit, wie zum Beispiel Introversion, Neurotizismus oder Gewissenhaftigkeit, dar. Da sind die Gedanken der mit sich sprechenden Figur im Vordergrund, die verschiedene Sachverhalte aus ihrem Alltag und ihrer Vergangenheit hinterfragt, aber auch kritische Selbstreflexionen durchführt. Nach der Analyse

von Auszügen kam man zur Erkenntnis, dass jede Figur in ihrer Denkweise einzigartig ist und dass das stumme Selbstgespräch am besten die Psyche der Figur wiedergibt. Als Leserin/ als Leser sieht man am Beispiel des inneren Monologs einer Figur ein, dass sie nicht bloß auf ihre Existenz beschränkt ist, sondern von Grund auf an sich selbst und/oder andere Individuen aus der Umgebung denkt, eigene Taten hinterfragt oder kritisiert, ihre Ängste, Qualen und Fragen äußert, die meistens ungelöst bleiben.

### **Literaturverzeichnis**

1. Fludernik, Monika (2013), *Erzähltheorie, Eine Einführung*, 4., erneut durchgesehene Auflage, WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
2. Hamburger, Käte (1977), *Die Logik der Dichtung*, 3. Auflage, Klett-Cotta, Stuttgart
3. Holzberg, Lisa (2009), *Erläuterungen zu Arthur Schnitzler Fräulein Else*, 3. Auflage, C. Bange Verlag, Hollfeld
4. Krifka, Manfred (2006), *Erzähler und Rede/ Gedankendarstellung. Folien zur Vorlesung Texte: Typen, Strukturen, Produktions- und Rezeptionsbedingungen*. Humboldt-Universität Berlin, Berlin
5. Martínez, Matías/ Scheffel, Michael (2012), *Einführung in die Erzähltheorie*, 9., aktualisierte und überarbeitete Auflage, C.H. Beck, Wuppertal
6. May, Yomb (2020), *Epochen der deutschsprachigen Literatur*, Reclam Kompaktwissen XL, Philipp Reclam jun. Verlag GmbH & Co. KG, Stuttgart
7. Miedema, Nine (2008), *Gedankenrede und Rationalität in der mittelhochdeutschen Epik*, In: *Wolfram Studien XX, Reflexion und Inszenierung von Rationalität in der mittelalterlichen Literatur*, (S. 120-121), Erich Schmidt Verlag, Berlin
8. Rammstedt, Beatrice/ Kemper, Christoph J./ Klein, Mira Céline/ Beierlein, Constanze/ Kovaleva, Anastassiya (2012), *Eine kurze Skala zur Messung der fünf Dimensionen der Persönlichkeit: Big-Five-Inventory-10 (BFI-10)*, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim
9. Vogt, Jochen (1984), *Aspekte erzählender Prosa*, 5. Auflage, Band 8, Grundstudium Literaturwissenschaft, Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen
10. Vogt, Jochen (2016), *Einladung zur Literaturwissenschaft*, 7., erweiterte und aktualisierte Auflage, Wilhelm Fink Verlag, Paderborn

### **Quellenverzeichnis**

1. Döblin, Alfred (1929), *Berlin Alexanderplatz, Die Geschichte vom Franz Biberkopf*, Suhrkamp Verlag, Baden-Baden
2. Frisch, Max (1957), *Homo faber, Ein Bericht*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main
3. Joyce, James (1975), *Ulysses*, (Hans Wollschläger, Übersetz.), (Originalausgabe erschienen 1920), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main
4. Mann, Thomas (1901), *Die Buddenbrooks, Verfall einer Familie*, S. Fischer Verlag, Berlin
5. Schnitzler, Arthur (1900), *Lieutenant Gustl, Novelle*, Hrsg. von Sabine Wolf, 2013 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Ditzingen
6. Schnitzler, Arthur (1924), *Fräulein Else*, 2012 Deutscher Taschenbuchverlag GmbH & Co. KG, München



## Internetquellen

1. <https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/proserpi/proserpi.html> (Zugriff am: 01. 03. 2022)

## INNER MONOLOGUE AS A FORM OF THOUGHT REPRESENTATION IN NARRATIVE TEXTS

### *Abstract*

*Ever since the ancient times the old scholars were concerned with the question on how to classify literary works in genres within the philological science. This was tried several times and resulted successfully in the trisection of the major genres: prose, poetry and drama. The prose, also called narrative literature, includes all possibilities of fictional narration. The fictional narration is written in verse or prose form, whereby the author mostly uses different narration techniques. Through these narrative techniques, a narrative literary text draws the reader's attention to a character. The inner monologue is one such technique that expresses the character's thoughts. The literature scientists do not fully agree on this aspect, because one group identifies the inner monologue with the stream of consciousness whereas the other group says that the inner monologue is more conscious and better formulated on the syntactic level. It is certainly not a mistake to treat the inner monologue as an equivalent to the stream of consciousness. The two are already related at some levels, which will be discussed more in the course of the research. The omniscient (all-knowing) narrator can also know what a character is thinking and usually presents these thoughts with an introduction like "she said to herself" and other similar introductions. These or similar introductions are excluded from an inner monologue, which means that the narrative i.e. the narrator's perspective remains in the background. When and in what form an inner monologue appears in a narrative text will be seen from the excerpts of some exemplary narrative texts. The focus of this research paper will be on the inner monologue and its occurrence in narrative texts.*

**Keywords:** *prose, narrative texts, narrative technique, inner monologue, narrative perspective*